

Vom Ringer zu einem der bekanntesten Menschenrechtsanwälte Guatemalas

Edgar Pérez war ein erfolgreicher Ringer in seiner Heimat Guatemala. Aber die Schrecken des langen Bürgerkrieges in den 1980er Jahren haben sein Leben verändert und dazu geführt, dass er Menschenrechtsanwalt wurde – eine gefährliche Arbeit, die ihn sogar dazu zwang, internationale Begleitung durch peace brigades international zu ersuchen.

INTERVIEW: MATTHEW BANNISTER, ÜBERSETZUNG: FIJATE



Wie kamen Sie zur Sportart Ringen?

Ich kam aus einem Armenviertel. Sport ist eine der wenigen Möglichkeiten, um da heraus zu kommen und ein wenig Schulbildung zu erhalten. Ich brachte dafür die richtige Statur mit. Ich bin relativ klein und kompakt. Daher war ich gut geeignet für das Ringen im griechisch-römischen Stil in der Gewichtsklasse 48 kg.

Sie sagen, Sie waren klein, aber Sie müssen ja auch stark gewesen sein. Waren Sie ein guter Ringer?

Ja, ich denke schon. Ich war so gut, dass ich an Wettkämpfen teilgenommen habe, also auch reisen konnte. Vor allem in Zentralamerika, aber auch in Nordamerika. Dabei nahm ich mehr und mehr wahr, dass wir in Guatemala in einem grausamen Bürgerkrieg lebten.

Das Reisen hat Ihnen also eine andere Sicht auf Guatemala ermöglicht?

Es war wohl im Jahr 1988/89 als ich an einem regionalen Wettkampf in Mexiko teilnahm. Da

haben mich mexikanische Ringer gefragt, ‚Wie lebt es sich mit dem Krieg in deinem Land?‘ Ich verstand die Frage erst mal nicht. Mir war einfach nicht so richtig bewusst, dass in meinem Land zwei feindliche Gruppen gegeneinander kämpften. Das führte mich dazu, nachzuforschen, was eigentlich in meinem Land vor sich ging. Zu den Ringveranstaltungen kamen auch viele Guatemalteken, die in anderen Ländern lebten. Sie kamen auch, um mit uns darüber zu reden, wie die Lage in Guatemala ist. Sie kamen aus allen Regionen und allen Schichten und waren aus mir damals nicht ersichtlichen Gründen nicht in der Lage, in unser Land zurückzukehren. Durch diese Gespräche kam ich dazu, zu erforschen, was wirklich in meinem Land passiert.

Wann war der Moment, in dem Sie das wirkliche Ausmaß des Geschehens realisierten, in welchem sich Ihr Land befand?

Nach dieser Episode – es war 1989 – ging ich auf die Universität San Carlos. 13 StudentInnenanführerInnen wurden entführt. Sechs wurden später ermordet aufgefunden, sie- >

ben blieben ‚verschwunden‘. Das brachte mich dazu, Menschenrechtsarbeit zu machen und nach meinem Jurastudium als Menschenrechtsanwalt zu arbeiten.

Als Sie dann als Anwalt zugelassen waren, entschieden Sie sich, die Vertretung von



Benjamin Manuel Jeronimo,
AJR-Präsident, im Gerichtssaal

Gegenwind für die Oligarchie

Seit Jahren arbeitet Edgar Perez für die Asociación de Justicia y Reconciliación (AJR), die von der CIR unterstützt wird. Dass es überhaupt zu einem Prozess gegen Rios Montt gekommen ist, ist auch sein Verdienst. Zusammen mit dem Menschenrechtsbüro CALDH und den Maya-Gemeinden der Ixiles und jener in der Verapaces-Region wird die Vergangenheit aufgearbeitet. Der aktuelle Rückschlag im Rios Montt-Verfahren ist auf die herrschenden Kreise und ihren Einfluss bis hin zum Verfassungsgericht zurückzuführen. Doch Edgar Perez lässt sich nicht unterkriegen und ermutigt so auch die betroffenen Mayas, sich weiterhin für Gerechtigkeit einzusetzen. Für die psychologische und juristische Beratung von AJR bitten wir um Ihre Unterstützung.

Bitte unterstützen Sie AJR
mit Ihrer Spende.

Stichwort » AJR «

Opfern von Menschenrechtsverletzungen zu übernehmen. Warum gerade diese Gruppe?

Das hatte wohl mit meinem Background zu tun. Ich kam ja auch aus einer armen Familie, so wie auch die meisten Opfer der Menschenrechtsverletzungen. Mir ging es aber nun sehr viel besser als ihnen, die während des gewaltvollen Bürgerkriegs so sehr gelitten hatten und auch danach noch leiden mussten. Bei vielen Opfern, die den Mayavölkern entstammten, war es so, dass sie wussten, wer die Angreifer, die Mörder waren, und wo ihre Angehörigen verscharrt worden waren. Aufgrund des Terrors, der herrschte, war es ihnen aber nicht möglich, die Gebeine ihrer Angehörigen zu erhalten und würdevoll zu beerdigen. So entschied ich 1997, mich für diese Menschen als Anwalt zu engagieren.

Sie haben bei Ihrer Arbeit mit ganz vielen schrecklichen Erlebnissen zu tun. Zum Beispiel die Geschichte eines Mannes namens Jesus, der Zeuge eines Massakers gewesen ist. Was hat er erzählt?

Seit 1997 arbeite ich mit den Opfern des Bürgerkrieges zusammen. Und dabei traf ich auch Jesus. Er ist Angehöriger des Volkes der Achí in Rio Negro. An diesem Ort hat es in der Zeit des Bürgerkrieges nicht weniger als fünf Massaker gegeben. Die Geschichte von Jesus hat mich stark beeindruckt. Er ist ein Held für mich. Bei einem der Massaker im März 1982 wurden 107 Kinder und 70 Frauen ermordet. 18 Kinder haben überlebt und wurden von den Militärs als Diener, als Sklaven verschleppt. Unter ihnen auch Jesus. Er, der selbst 10 Jahre alt, hatte einen zweijährigen Bruder, für den er verantwortlich war. Die Militärs kamen also zu Jesus und sagten ihm, sie würden ihn als Diener mitnehmen. Jesus sagte ihnen, sie sollten auch seinen kleinen Bruder mitnehmen. Der Militär sagte, das ginge nicht, es gebe nur einen Raum für die Diener, und die Frauen könnten sich nicht um so kleine Kinder kümmern. Jesus flehte den Exeku-



Edgar Pérez mit zwei Schutzbegleiterinnen von pbi, Juni 2010.

tor an, seinen kleinen Bruder nicht zu töten. Dieser aber ermordete ihn vor seinen Augen. Zwei Jahre lang arbeitete Jesus bei diesem Militär, bis seine Schwester ihn befreien konnte.

Was für eine unfassbare Geschichte. Was löste sie in Ihnen aus?

Eine solche Geschichte wird jeden Menschen berühren. Ich habe ja viele solche Geschichten wie die von Jesus gehört, was mich aber am meisten beeindruckt hat, war, dass niemand der Opfer irgendeinen Groll gegen die Täter zeigte. Es ging Jesus darum, dem Land zu sagen, was Ihnen zugestossen ist. Er wollte durch die Exhumierung auch aufzeigen, wie ihre Angehörigen umgebracht worden sind. Es ging ihm vor allem um Gerechtigkeit, nicht um persönliche Vergeltung.

Sie haben als Opferanwalt den Prozess gegen Militärmachthaber Rios Montt angestrengt wegen seiner Beteiligung an den Gewaltexzessen. Er wurde 2013 tatsächlich verurteilt, später hat aber das Verfassungsgericht Guatemalas das Urteil aufgehoben, da Rios Montt einige Prozessrechte verweigert wor-

den seien. Wie haben Sie darauf reagiert?

Das war natürlich hart und frustrierend. Aber wir hatten ja in den ganzen Jahren immer Steine in den Weg gelegt bekommen. Die ProtagonistInnen aber waren die Opfer selbst. Sie haben den Prozess angestrengt und sie werden ihren Kampf weiterführen.

Seit vielen Jahren werden Sie mit den Geschichten von Bürgerkriegsopfern konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?

Jeder, der in diesem Bereich arbeitet, weiß, dass er dabei ein hohes Risiko eingeht. Ich wurde bedroht, verfolgt, attackiert, erhielt Todesdrohungen. Natürlich hat das Auswirkungen auf die Psyche. Aber wenn dann ein Opfer zu mir kommt und sagt: „Danke dafür, was Sie für mich getan haben“, dann hebt das jede Angst vor Bedrohungen auf und gibt einem das Gefühl, dass die Risiken es wert sind. ■

Das Interview von **Matthew Bannister** mit Edgar Pérez ist von dem Guatemala Solidarity Network gepostet und von der **fijate-Redaktion** übersetzt worden. Das Interview erschien am 29. Januar 2014 und wurde für die presente leicht gekürzt.